

Allianz-Gebetswoche 16.1. 22 über Hebräer 4, 9-12/ EG 369

Die große Verlockung

Vor einigen Jahren stand ich sonntags nach dem Gottesdienst am Ausgang, um die Gemeinde zu verabschieden. Es war der Sonntag Exaudi, also der nach Himmelfahrt. Voller Begeisterung kommt mir einer entgegen, staunt und schwärmt: „Herr Pfarrer, also so etwas wie am Donnerstag müsste es mal öfter geben, einfach Pause machen, mitten in der Woche anhalten, zur Besinnung kommen, es war so schön zu Himmelfahrt.“ Man muss ihm konkret zugutehalten, dass er ein treuer Teilnehmer am Gemeindeleben war und ist. Aber ja doch, liebe Schwestern und Brüder, Gott hat es von Beginn an seinem Volk ins Leben gewoben, soll ich sagen, in die Wiege gelegt. Gott ruhte selbst von allen seinen Werken. Wir sind nicht klüger als Gott und wenn sich jemand mit stolz geschwellter Brust einen Workaholic nennt, ist das ziemlich doppelbödig und nicht besonders erwachsen und reif. Gott hütet seine Ruhe nicht eifersüchtig wie ein Privileg gegen uns Menschen. Was ihm gehört, soll auch uns gehören. Das ist der Sinn der geradezu liebevollen Begründung: Denn auch Gott ruhte... Nein, eben nicht „ihr werdet sein wie Gott“ sondern ihr werdet, nach seinem Ebenbild geschaffen, alles von ihm auch bekommen. Die Verlockung zu einem paradiesischen Leben, jede Woche.

Bis heute bekennen wir uns gemeinsam mit unseren Schwestern und Brüdern in Abraham dazu: „Mehr als Israel den Shabbat gehalten hat, hat der Shabbat Israel gehalten“ Das dritte Gebot, oft zum bloßen Freizeitgebot aufgeweicht wie aus einer Ratgeberseite der Regenbogenpresse: „Tipps für den Urlaub. Unverplante Zeit auch mal genießen. Mensch, du bist keine Maschine“ Daneben ist gerne ein Bild einer Buddha-Statue wie sie jetzt immer im dänischen Bettenhaus zu kaufen sind...

Wer im Glauben steht, dem geht es um Beziehungspflege in alle Richtungen. Stimmt es noch zwischen Gott und mir? Können wir uns als Menschen noch in die Augen schauen? Das dritte Gebot auf der ersten der beiden Tafeln gehört zu den direkten Gottesbeziehungen. Ab dem 4. Gebot geht es ums Zwischenmenschliche, beginnend mit der engsten Stelle von Zwischenmenschlichkeit, Vater und Mutter.

Wenn ich alle Plus- Themen der Woche zusammenfasse, geht es um den Geschenkcharakter dieses Tages. Sabbat und Versorgung, Sabbat und Ruhe etc. Wer bin ich als Mensch, wenn Gott so mit mir umgeht. Er will nicht immerzu etwas von mir, sondern er will mich, so lieb und wert bin ich ihm. Ganz und gar, wie ich bin. Sabbat heißt das Leben feiern. Während meine Welt heute mich als zuerst als Verbraucher und Konsumenten sieht – wie unwürdig eigentlich! – bin ich vor Gott ein Geschöpf nach seinem Bilde. „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, du hast ihn ein wenig niedriger gemacht als dich selbst“

Aktuell ist es deshalb besonders von Relevanz, dass ihn ihm eine ordentliche Menge an Kapitalismus-Kritik enthalten ist. Mein Wert als Mensch, als Geschöpf Gottes besteht in etwas anderem als meiner Kaufkraft. Wir sind Verbraucher und Konsumenten. Mit einer ständigen Nötigung zur Selbstoptimierung werden Menschen terrorisiert: Wenn du dazu gehören willst, erfüllst du bestimmte Erwartungslisten bis hinein in deine Sprache. Tust du es nicht, bist du draußen.

Damit sind wir schon mittendrin im Hebräerbrief. Der rote Faden ist das Bild von der Gemeinde als wanderndes Gottesvolk durch die Zeiten hindurch der Zukunft Gottes entgegengeht. Die Gemeinde ist aber dabei müde geworden. Vom Wegwerfen des Vertrauens ist die Rede, viele fragen sich, ob es noch Sinn hat, mancher sagt: Man kann ja auch so Christ sein! und haben ihre schicken Begründungen, sich der Gemeinschaft mit den anderen Christen zu entziehen. Dazu kommen Kulte und Orgien um die antiken Götzen, das waren damals besonders eine Art Engelsstaat, Engel standen hoch im Kurs, als eine Art Gottersatz und sie wurden für wichtiger als Jesus Christus selbst betrachtet. Es muss ein ganzer Abschnitt im 1. Kapitel in den Brief eingeflochten werden.

Überschrift: Christus ist höher als die Engel. Ja, es riecht nach Religion, man hat nichts gegen Gott, aber Gott hat nach Menschengusto zu funktionieren und ist zum Sahnehäubchen geworden, das man auch mal weglassen kann. Vieles ist zu Esoterik und Aberglauben verzerrt. Also: Herzlich willkommen im Jahr 2022. Dazu kommt Corona, aber Corona hat nur noch verschärft ins Licht gerückt, was an vielen Stellen schon vorher vorhandene Probleme waren. Wir kamen in Ost *und* West aus einem sicher unterschiedlichen, aber dennoch völligem Kollektivismen und Gleichschaltungen. Nun schlägt das aus in ein anderes Extrem, die blanke angstbesetzte Ich-Sucht. Wo ist das gute Maß, wo ist die heilende Mitte in aller Maßlosigkeit? Und plötzlich fragen Menschen danach, was diese, so wörtlich „erzwungene Ruhezeit“ eigentlich soll? Wunderbar! Welche Chance.

So einen verlockenden Punkt müsste es jede Woche geben, mitten im Alltag und heute schon: Zur Ruhe kommen, an Leib und Seele, Beziehungspflege zwischen Himmel und Erde. Sabbat. Das ist Gottes Dienst an uns. Und unsererseits nun ist Beziehungspflege: Wer Gottes Wort lernt, liebt darin Gott. Sabbat und Hören.

Herzen verhärten? Was ist damit gemeint? Nicht mehr zu hören! Es ist nicht allein die Last und Menge unserer Arbeit, sondern es sind auch unsere Eigenmächtigkeiten und manch blinder Aktivismus, die uns leer und ausgebrannt dastehen lassen. Man kann in diesem Abschnitt förmlich die therapeutische Kraft der Bibel spüren. Diagnose und Therapie: Es ist also eine Ruhe für das Gottesvolk vorbereitet. Denn wer zu dieser Ruhe eingegangen ist, der ruht von seinen Werken Sonntag. Die Beine unter seinen Tisch stecken. Er ist auf uns vorbereitet. Wir werden erwartet. Verlockend, nicht wahr, die Unterbrechung der alltäglichen Abläufe.

Zur Ruhe eingehen – ja, aber nicht ohne Vertrauen. Wer dem nicht vertraut und ständig auf sich selbst besteht, wird nicht gehen. Weil er denkt, ICH muss im Leben alles einmal mitgenommen haben, anstatt das, wozu ich berufen bin, ganz bruchstückhaft, aber richtig und völlig zu tun. Mut zur Unvollkommenheit ist dran! Gottes Handwerk lehrt uns: Nicht alles, aber das Wenige in Hingabe völlig tun. Da wir von einem sozialistischen in einem kapitalistischen Materialismus getaumelt sind, sind auch nach `89 solche Probleme geblieben. Der Rausch der Leistung. Der Sabbat macht uns Mut zum Bruchstückhaften und Unvollkommenen. Das ist Gnade.

Liebe Gemeinde, nichts machen, am Sonntag? Wieso eigentlich ist das Nichtsmachen? Wer singt, handelt! Wer betet, hört! Wer liest wird gehörsam. Aber, hier hört es auf zu einem Trip und Hype um meine egoistische Selbstverwirklichung zu werden. Die Richtung und Adresse meiner Ruhe ist nicht das ICH, sondern ein DU! Mein Ich ist im Du. Es geht um Beziehungen. Darauf besteht die ganze Bibel. Solche Inseln der Ruhe sind derzeit bestimmt vom „FÜR MICH. Allein.“ Es ist der blanke Narzissmus. „Ich muss mich selbst finden.“ Ja, sollst du, darfst du. Aber nicht in einem religiösen Autismus. Nein, ich muss JEMAND finden. Ein Du. Das biblische Konzept: „Mein Ich ist im Du.“ Nur wer sich selbst ganz verlassen kann, kann sich auch selbst finden. Die anderen stören nicht. Das biblische Konzept heißt nicht: Ich - und Gott ist mein Konkurrent, gegen den es sich zu emanzipieren gilt. In Wahrheit: Je mehr Christus in mir Raum gewinnt, desto mehr finde ich zu mir selbst.

Ein Gesicht bekommt ein Mensch, nicht indem er sich selbst im Spiegel betrachtet, sondern indem er auf ETWAS sieht, etwas wahrnimmt, von etwas gebannt ist, was außer seiner selbst ist. So lernt der Mensch sich von außen zu finden und von außen zu verstehen und muss nicht mehr gerade zu verzweifelt immer auf sich selbst bestehen. Von der Kraft des zweischneidigen messerscharfen Wortes her, von der Kraft der Glaubensväter her, von der Kraft seiner Schwestern und Brüder. Wer immer nur in sich sucht, wird auch immer wieder auf seine eigene Armut und seinen eigenen Mangel treffen.

Verlockend wäre das für mich nicht gerade. Sabbat: Ein Leben ausprobieren, das heute schon ein Vorgeschmack auf alles Kommende ist.